

Er scheint  
jeden Samstag.  
Preis  
pro Quartal 80 Pfg.,  
durch die Post frei ins  
Haus geliefert  
95 Pfg.

# Glück auf!

Inserate  
die Spaltzeile 10 Pfg.  
Für auswärtige  
Anzeigen wird Post-  
zuschuß erhoben.  
Einzeln Nummern  
10 Pfg.

## Anzeiger für Meckernich und Umgegend.

Redaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Meckernich. Expedition: Bahnhofstr.

No. 31.

Samstag den 4. August 1888.

10. Jahrgang.

### Politische Nachrichten.

—h 3. Aug.

Kaiser Wilhelm ist nach einem ebenso herrlichen wie ehrenvollen Abschied von Petersburg am 26. Juli wohlbehalten in der Hauptstadt von Schweden und Norwegen eingetroffen und mit außerordentlicher Herzlichkeit begrüßt worden. Die Ankunft hatte sich in Folge des nicht eben günstigen Wetters etwas verzögert. König Oskar war dem deutschen Geschwader an Bord der Yacht „Drott“ entgegengefahren, begleitet von der Eskadre von 12 schwedischen Kriegsschiffen. Die Bewillkommung der Monarchen fand auf der Yacht „Hohenzollern“ statt und war recht herzlich. Der schwedische König drückte seine aufrichtige Freude über den Besuch aus und unterhielt sich ludvoll mit dem Gesolge Kaiser Wilhelms. Von Booten geführt hatten die deutschen Schiffe das Fahrwasser glücklich passiert. Als das Kaiserstschiff sich dem Landungsplatze in Stockholm näherte, erbraute unter Geschützdonner ein nicht endenwollendes Hochrufen, es war ein so freudiger Empfang, wie ihn der Kaiser nur in Deutschland selbst finden kann. Nach der offiziellen Bewillkommung erfolgte die Fahrt durch die außerordentlich prächtig geschmückten Straßen nach dem Residenzschlosse. Am Landungsplatze war eine prächtige Ehrenparade errichtet, mit dem deutschen Reichsadler und deutschen Fahnen in der Mitte, flankirt von den Wappen Schwedens und Norwegens und den Fahnen beider Länder. Von Weit und Breit waren Fremdenströme in die Feststadt geeilt, welche die Majestäten froh begrüßten. Besonders herzlich begrüßte der Kaiser den Kronprinzen und die Kronprinzessin, seine Kousine. Abends war große Galatabelle, zu welcher auch Minister, Generale und hohe Staatsbeamte geladen waren.

### Der Herr Secretär und sein Sägebock.

Da erinnere ich mich aus meiner Jugendzeit eines Nachbarn, der ein gar sonderbarer alter Kauz war, und weil mir der gute Mann so manchen Apfel über den Lattenzaun seines kleinen Gärtchens gereicht, mir manchen Weizensteden geschänkt, ja einmal sogar den Rahmen meiner Schiefertafel grün angestrichen hat, so will ich heute sein Andenken auf der Tafel meiner Erinnerung auffrischen und aus dem großen Manuscriptsthranke meines Gedächtnisses das einzige Abenteuer seines Lebens hervorholen, um es sein gebührend auf den Nachweltmarkt zu bringen.

Ja, alter Mäusler, das hättest Du Dir gewiß nicht träumen lassen, daß der kleine, krausköpfige Bengel des Nachbarns Schneider Dich einst so ohne Weiteres beim Kragen kriegen und unter den Preßbengel bringen würde. Ja, ja, aus Kindern werden Leute, und wenn Du heute von da oben auf mich und mein Leben herniedersehest, so wirst Du gewiß begreifen, warum ich manchemal mit feuchtem Auge hinüberblide nach dem kleinen Rasenplatze meines Gartens, dem frühlichen Zummelplatze meiner Anabenspiele, und schmerzliche Gesichten träume aus meines Lebens schönster Zeit.

Da haben wir's. Eine heitere Geschichte will ich erzählen, und schon bei den ersten Worten sibt der Schall Hypochonder mir wieder im Nacken. Fort, alter griessgrüniger Gallente, mit dem verkümmerten Gesicht und den hohlen Augen! Fort!

Also Mäusler hieß der Mann, Gottlieb Mäusler, der „Herr Secretär“ genannt, obwohl er eigentlich nur einfacher Tagelöhner auf einem Negierungsbureau war. Er hatte in seinem Leben viel närrische Streiche gemacht, und war dadurch im Städtchen sprichwörtlich geworden, so daß, wenn Einer etwas Komisches trieb, es gleich hieß: „Er treibt es, wie der alte Mäusler.“

Beim Eintritt des Kaisers wurde ein eigens komponirter Festmarsch „An den Kaiser Wilhelm“ gespielt. Der König versicherte in seinem Toaste, daß die ihm vom deutschen Kaiser, seinem Großvater und Vater bewiesene Freundschaft zu seinen schönsten Erinnerungen gehöre. Er sei dankbar für den Besuch des Kaisers, dem er lauges Leben und eine glückliche, glorreiche Regierung wünsche. Der Kaiser erwiderte, er freue sich über den Besuch im schönen skandinavischen Lande und hoffe, daß die Freundschaftsbande zwischen den Völkern Deutschlands und Schwedens fortbestehen werden. — Der Kaiser verließ am 28. in der Morgenfrühe nach 36stündigem Aufenthalt in Stockholm die schwedische Hauptstadt. Weniger geräuschvoll und großartig, aber nicht minder herzlich als in Petersburg waren Empfang und Begrüßung, welche dem Kaiser in Schweden dargebracht wurden. Die Bevölkerung der Hauptstadt des Landes begrüßte den jungen Kaiser mit Freuden. Militärische Schaustellungen unterblieben fast ganz, aber die ungeschminkten Begrüßungen, welche der Kaiser bei seinen Fahrten durch und um Stockholm gefunden, werden ihn dafür entschädigt haben. König Oskar begleitete am Freitag Abend seinen Gast bis an Bord des „Hohenzollern“, während an der Küste ein glänzendes Feuerwerk abgebrannt wurde und die Menge die beiden Monarchen mit lauten Hochrufen begrüßte. Nach herzlichem Abschiede trennten sich beide Fürsten. Das deutsche Geschwader dampfte um drei Uhr Morgens zum Hafen hinaus. Am 30. Juli Mittags 11 $\frac{1}{2}$  Uhr traf Kaiser Wilhelm in Kopenhagen ein, von den Mitgliefern der Königsfamilie herzlich empfangen. Zum Empfange waren dort große Vorbereitungen getroffen. Die Stimmung ist geradezu merkwürdig zu Gunsten

So hatte der Herr Secretär unter Anderem die sonderbare Leidenschaft, Alles, was er sah, nachzumachen, Alles selbst arbeiten zu wollen. Er kramte daher Jahr aus, Jahr ein im Hause herum, pfuschte dem Maurer und Zimmermann, dem Schreiner und Schlosser, dem Schuster und Schneider ins Handwerk, und zwar nur, um, wie er sagte, Geld damit zu ersparen. Das wäre nun nicht so übel gewesen, da Erisparniß hätte er recht gut brauchen können, da sein Gehalt ganz knapp so eingerichtet war, daß er, ohne seiner Secretärwürde Etwas zu vergeben, anständig davon leben konnte. Allein wenn der Herr Secretär eine solche Arbeit im Hause oder in dem kleinen Gärtchen vornahm, kostete es sonderbarer Weise immer mehr, als wenn er sie durch den betreffenden Handwerker hätte machen lassen, und dann — und dies war wohl das Hauptübel — wurde sie zwar angefangen, aber niemals vollendet. Das kam nämlich so: Wenn der Herr Secretär irgend ein Geschäft, welches außer seinem Wirkungskreise lag, begann, so war er Feuer und Flamme dafür, bis er zufällig etwas Anderes sah. Flugs ließ er das Aeltere liegen und machte sich mit demselben Eifer an das Neue. Und so ging es fort. Was Wunder, daß nie Etwas vollendet wurde, und daß schließlich doch der Handwerksmann gerufen werden mußte, wenn dies geschehen sollte. Doch ja, in einem war der Alte unermüdlich: im Anstreichen. Der Lüncher verdiente das ganze Jahr keinen Kreuzer bei ihm, obwohl das ganze Hausgeräthe bis auf die Nägel in der Wand selber, ja noch mehr, die Bäume im Gärtchen sogar, mit Oelfarbe angestrichen waren. Im Gartenhäuschen, seinem „Laboratorium“, wie er es nannte, standen immer 15—20 Töpfe mit Farben, unter welchen der Herr Secretär herumhantierte, und wenn er auf das Bureau kam, rumpften seine Kollegen, der Herr Secretär Kiefernholz und der Herr Diätist Schluder, jedesmal die Nase und brummen: „Der Mäusler riecht

Deutschlands verwandelt. Bei dem Galabiner sah Kaiser Wilhelm zwischen dem König und der Königin. König Christian dankte für den ehrenvollen Besuch und toastete auf das deutsche Kaiserpaar und das Hohenzollernhaus. Kaiser Wilhelm dankte für den herzlichsten Empfang und toastete auf das dänische Königspaar und Königshaus. Beide bedienten sich der deutschen Sprache. Um Mitternacht begab sich der Kaiser an Bord des „Hohenzollern“, um mit Tagesanbruch abzusegeln. — Die Kopenhagener Blätter heißen in warm gehaltenen Begrüßungs-Artikeln den Kaiser Wilhelm in Kopenhagen willkommen und knüpfen daran den Wunsch, daß der Besuch des hohen Gastes am dänischen Hofe auch den beiden Ländern und Völkern zum Segen gereichen möge. — Der Besuch in Stockholm wie der am dänischen Königshofe haben selbstverständlich keine größere politische Bedeutung. Wir haben Symptome der sehr freundschaftlichen Beziehungen vor uns, die zwischen den nordischen Reichen bestehen, ein Beweis, daß der alte Groll, welcher früher in Dänemark gegen Preußen gehegt wurde, entschunden ist. Man wird es auch in Kopenhagen hoch aufnehmen, daß der deutsche Kaiser foglich nach seinem Regierungsantritt zu einem freundschaftlichen Besuche erscheint. Wäre er nicht gekommen, so hätte das nichts geschadet, aber daß er gekommen, macht den besten Eindruck. — Das Kaisergeschwader traf am 31. Juli in Kiel ein und warf dem Schlosse gegenüber um 8,35 Uhr Anker. Um 9,30 Uhr fiel auf der „Hohenzollern“ die Kaiserhandarte. In einer Schaluppe fuhren Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich durch die Barbarosabrücke zum Bahnhof, überall enthusiastisch begrüßt. Die Abreise erfolgte 9,45 Uhr, und zwar nach Friedrichsruh, wo der Kai-

wieder niederträchtig nach Farbe.“ Die Frau Secretärin aber ließ ihren Mann thun und treiben, was er wollte, denn sie war eine stille, gute Frau und hatte ihre Freude daran, wenn er sich so recht in seiner Weise amüsierte. Sie lächelte nur still in sich hinein, wenn er ihr von einer neuen Arbeit erzählte, welche er vor hatte, und ließ zuweilen ein gedehntes „so, so“ oder „ja, ja“ hören, welches eigentlich hieß: „Nur immer zu, Alterchen, es wird doch nichts“, oder „ich kenne Dich, Spiegelberg, u. s. w.“

Doch zur Sache!

Der Winter war vor der Thüre, und der Herr Secretär hatte sich, wie alljährlich, eine Klotter Buchenholz vor's Haus fahren lassen. Bei dieser Gelegenheit hatte er bisher immer den alten Nachtwächter Köstler und dessen Buben, den rothen Stoffel, in Nahrung geleßt, und diese hatten ihm gegen die tarifmäßige Entschädigung von einem Kronenthaler, nebst Käsebrod und Frühtrunk das Holz klein gearbeitet, so daß die Frau Secretärin nur die Stücke in den Ofen zu schieben brauchte, um eine warme Stube zu erhalten.

In diesem Jahre aber sollte es anders kommen. Im vergangenen Herbst nämlich hatte der Herr Secretär, als die Holzhafer gerade unten beschäftigt waren, so recht gemüthlich zum Fenster hinausgeschaut und dabei folgende Betrachtungen angestellt. „Jetzt seh' nur ein Mensch, wie leicht dieses Holzsägen ist. Die Kerle schneiden die dicksten Bengel entzwei, als ob's ein Butterbrod wäre. hm, hm! — Und wie gesund sie aussehen, das muß das Geschäft im Freien und die viele Bewegung machen. — hm, hm! Ich möchte eigentlich wissen, warum ich das Holz nicht selber säge? Es wäre ja der offenbarste Profit. Erstens spare ich das schöne Geld, und das kommt mir in der Haushaltung zu gut, und zweitens gewinne ich an meiner Gesundheit, was auch nicht zu verachten ist. Ah was, abgemacht, ich säge mir mein Holz künftig selbst.“ (Fortsetzung folgt.)



fer mit dem Grafen Bismarck Nachts um 12 Uhr ankam und vom Reichskanzler am Fürstenthuße empfangen wurde. Von der zahlreich herbeigeströmten Menge wurde er mit Hurrarufen und Hochrufen und Abfingen der Volkshymne und der „Nacht am Rhein“ empfangen. Die Abreise erfolgte Mittwoch Mittag und um 3,45 Uhr die Ankunft in Spandau, von wo der Kaiser sofort per Dampfer nach Potsdam fuhr, woselbst die Ankunft um 5,30 Uhr stattfand. Der Kaiser fuhr sofort zum Marmorpalais.

Während des Aufenthaltes unseres Kaisers in Stockholm wurde die Kaiserin Viktoria von einem Prinzen entbunden. Unser Kaiserpaar hat jetzt fünf Söhne. Aus der am 27. Febr. 1881 geschlossenen Ehe entsprossen bisher vier Söhne: Friedrich Wilhelm Viktor August Ernst, geb. 6. Mai 1882, Wilhelm Eitelriedrich Christian Karl, geb. 7. Juli 1883, Alalbert Ferdinand Berengar Viktor, geb. 14. Juli 1884 und August Wilhelm Heinrich Günther Viktor, geb. 29. Januar 1887, und als fünfter der am 27. Juli 1888 zur Welt gekommene Prinz. Auf den Glückwunsch des Papstes aus Veranlassung der erfolgten Geburt eines Prinzen hat Kaiser Wilhelm folgende telegraphische Antwort gefandt: „Wahrhaft bewegt von der Theilnahme Eurer Heiligkeit anlässlich der Geburt Unseres Sohnes bitten Wir Sie, den Ausdruck Unserer Dankbarkeit für den neuerlichen Beweis aufrichtiger Zuneigung entgegenzunehmen.“ Es ist wohl nicht der Zufall allein, der aus der unzweifelhaft großen Reihe der ähnlichen Kundgebungen unseres Kaisers gerade diesem dem hl. Vater ausgesprochenen Danke „für den neuerlichen Beweis aufrichtiger Zuneigung“ durch das offiziöse Telegraphenbureau die weiteste Verbreitung verschafft. Allerdings hat Kaiser Wilhelm II. schon in seiner Landtags-Rede seiner „besonderen Befriedigung“ darüber Ausdruck gegeben, daß die neuere kirchenpolitische Gesetzgebung dazu geführt habe, „die Beziehungen des Staates zu der katholischen Kirche und deren geistlichem Oberhaupt in einer für beide Theile annehmbaren Weise zu gestalten.“ Der Glückwunsch des heil. Vaters und die Antwort des Kaisers bestätigen dies.

Der Besuch des deutschen Kaisers bei König Humbert soll, wie aus Rom berichtet wird, zwischen dem 10. und 15. Oktober stattfinden. Der Besuch des deutschen Kaisers in Wien wird allgemein für die letzten Septembertage oder ersten Oktobertage erwartet.

Die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus werden, wie verlautet, auf die ersten Tage des November anberaumt werden. Da die Urwahlen im Jahre 1885 am 29. Oktober erfolgten, so laufen die Mandate der Abgeordneten an demselben Tage dieses Jahres ab und es ist eine Auflösung des Hauses vorher nicht nötig.

Die preussische Staatskassa hat am 25. Juni ihren Abschluß für das Etatsjahr 1887/88 gemacht. Das Ergebnis dieses Abschlusses wird

noch sorgsam geheim gehalten, wie aber die „Freis. Stg.“ (Abgeordneter Richter?) ausführt, unterliegt es keinem Zweifel, daß sich ein Ueberschuß über den Etat ergeben wird, welcher den Betrag von 70 Millionen Mark noch sehr erheblich übersteigt. Davon rührt allein aus der Eisenbahnverwaltung ein Ueberschuß von 53 Millionen Mark her.

Von der slesisch-russischen Grenze wird der „Fr. Stg.“ geschrieben: Die Zusammenkunft der beiden Monarchen macht sich auch in den Grenzverhältnissen fühlbar. Bekannte Personen bedürfen, was früher niemals vorgekommen ist, beim Ueberschreiten der Grenze keines Passes. Die russischen Grenzbeamten sind jetzt von einer wortreichen Höflichkeit, die in dem auffälligsten Gegensatz zu der früheren Grobheit und Wortlarmheit steht. Slesische Geschäftsleute, welche die Grenze passieren, wissen diese plötzliche Veränderung im Benehmen der russischen Beamten nicht genug zu rühmen. Hoffentlich hält's an.

In Frankreich ist Präsident Carnot von seiner neuesten Kundreise durch die Dauphinee wieder nach Paris zurückgekehrt. Der Empfang in den Orten, in welchen vor hundert Jahren zuerst Kundgebungen des Volkes sich bemerkbar machten, die schließlich zum Ausbruche der großen Revolution führten, war in der That so glänzend, wie niemals zuvor bei ähnlichen Gelegenheiten. — Daß Hochmuth vor dem Fall kommt, hat nun auch General Boulanger gründlich erfahren müssen. Seine Halswunde, die er sich in dem Duell mit dem Ministerpräsidenten Floquet geholt, ist zwar so gut wie geheilt, aber der General hat eine noch viel schmerzlichere Wunde dadurch erlitten, daß er bei den jüngsten Ereignissen, die sein tief gekränktes Aemlein wieder etwas emporheben sollten, mit einer Gründlichkeit durchfiel, wie sie nicht grobhartiger gedacht werden kann. Die Niederlage war so vollkommen, daß eine Bemäntelung ganz und gar unmöglich ist. Die Regierungspresse hat denn auch einen wahren Triumphgesang angestimmt und Boulanger dermaßen traktirt, als ob es mit seinem Ansehen fortan und für alle Zeiten vorbei sei. Vieles wird Letzteres auch geglaubt, aber in Frankreich ist schon so Manches, was sonst unmöglich erscheint, passiert, weshalb soll also Boulanger bei neuen inneren Wirren nicht doch noch einmal wieder aufkommen? Leicht ist das freilich nicht, aber wenn die Kammerparteien in der Zukunft noch größere Dummheiten als Boulanger anrichten, so ist es auch nicht unmöglich. — Ein gegenwärtig aussehender Strich der Pariser Erdarbeiter hat am Samstag mehrfache Unruhen hervorgerufen. Gegen 1000 Arbeiter zogen unter dem Gesange der Marseillaise und boulangistischer Lieder nach den Vorstädten und versuchten durch Drohungen die noch thätigen Arbeiter zu zwingen, sich ihnen anzuschließen. Die Polizei schritt energisch ein, es wurde auch Militär zu Hilfe genommen, um die nicht streikenden Arbeiter zu schützen. Im Auberbillier erfolgten etwa 50 Verhaftungen. Im weiteren Verlaufe

des gestrigen Abends verhielten sich die Streikenden ruhig. Von den im Laufe des Tages verhafteten 100 Personen wurden 23 in Haft behalten. Nach einer Anordnung des Polizeipräsidenten sollen die verhafteten Ausländer vor Gericht gestellt und dann über die Grenze gebracht werden.

Die Agrarmorde in Irland beginnen wieder. Vorgestern wurde eine Bäckerin erschossen gefunden, gestern ist in Tralen ein Fischer erschossen worden, der eine Farm eines Ausgewiesenen übernommen hatte; am selben Tage wurde bei Kantuck ein arbeitender Bauer von zwei Maskirten erschossen, der einem geboycotteten Bäcker Dienstleistungen erwiesen hatte; Samstag Abend wurde in Farnos-Brice auf einen gewissen Thomas Murphy geschossen, der Attentäter hatte das Gesicht mit einem rothen Taschentuche verhüllt.

### Der Preisausschlag des „Kaffee“.

In dem Jahresbericht der Kölner Handelskammer über das abgelaufene Jahr 1887 finden wir folgenden Passus über den „Kaffee“, der einige Aufklärung zu dem damaligen unerhörten Preisausschlag gibt.

„Der Artikel Kaffee wurde im vorigen Jahre von Preisschwankungen beherrscht, wie solche in dieser Ausdehnung und Häufigkeit seit langer Zeit nicht vorgekommen sind. Die Umsätze im Terminhandel erreichten einen kolossalen Umfang und es wurde Kaffee zu einem Spielobjekt, welches in umfangreicher Weise auch von Speculanten benutz wurde, die somit dem Artikel vollständig fremd waren. Nicht alle Sorten wurden von diesem wilden Treiben gleichmäßig berührt, sondern es waren hauptsächlich die dem Spiel dienenden Rio- und Santos-Typen (Zettelkaffee), bei welchen die Preisveränderungen stets zum vollen Ausbruch kamen und bei denen, da die Empfangnahme der Waare meist nicht ins Auge gefaßt wurde, mit verhältnismäßig kleinen Kapitalien große Engagements übernommen werden konnten. Bis Anfang Juni stieg der Werth von gut ordinärem Santos-Kaffee um ca. 55 und von gut ordinärem Java um ca. 50 Prozent, um in wenigen Tagen wieder um ca. 30, resp. 20 Prozent zurückgeworfen zu werden. Daß einer solchen rapiden Steigerung ein Rückschlag folgen mußte, war vorauszusehen, und als zunächst in Amerika Liquidationen stattfanden, wirkte dies auch auf die Europäischen Märkte zurück, indem die Preise ins Bankrott kamen. Es ergab sich nunmehr, daß die Erleichterung der Theilnahme am Spielhandel Manchen veranlaßt hatte, Engagements einzugehen, für welche seine finanziellen Verhältnisse nicht ausreichten. Zwangsverkäufe, welche durch die unterbliebene Zahlung der Preisdifferenzen hervorgerufen wurden, trugen wesentlich zur Beilegung und Berichtigung der Katastrophe bei. Der Kampf zwischen Hauffe und Baillie im Terminhandel begann auf kurze Zeit auch's Neue, bis im Oktober in Folge größerer Zufuhren durch Berichte über einen günstigen Verlauf der Blüthezeit in Brasilien, sowie durch große Blancoverkäufe für spätere Termine ein abermaliger Zusammenbruch herbeigeführt wurde. Wenn es auch an den Seeplätzen zu erreichen ist, den Preis von vorräthiger Waare in ein annäherndes Verhältniß zu den Terminpreisen zu bringen, so stellt es sich für den Zwischen- und Detailhandel als vollständig unmöglich heraus, diesen andauernden Preisschwankungen zu folgen, und man würde hier sehr gerne auf die Segnungen des Terminhandels verzichten. Betrugen doch die Umsätze an den drei Terminmärkten in Zettelwaare während des verfloffenen Jahres ca. 54 Millionen Sach, also ungefähr das fünfache Quantum der jährlichen Weltproduktion von Kaffee.“

Also dem reinsten Börsenschwindel haben wir

### Der Mord auf der Landstraße.

Eine dunkle Geschichte.

(Schluß.)

#### 3. Der Mörder.

Der Robuste war durch die Hintertür zurückgekehrt und saß, als ob nichts vorgefallen wäre, wieder ruhig auf seinem alten Platz. Nach wenigen Minuten trat auch der Mörder, aber durch die allgemeine Eingangstür, herein. Er mußte eine teuflische Verstellungskraft besitzen, denn auf seinem Gesicht lag strahlende Heiterkeit. Als er an der aufwartenden Magd vorüberschritt, commandirte er mit lauter Stimme: „Einen großen Schnaps, Lene!“

Er kniff sie dabei in die Wangen. Er konnte ländeln mit derselben Hand, mit welcher er vor einer Stunde die Andere gemordet hatte.

Schrecklich!  
Als das Glas vor ihm stand, hob er es hoch und betrachtete es mit einem Blicke, in welchem eine gewisse Zornigkeit lag. Dachte er wirklich seines fernem alten Vaters, welcher auch gerne in solch' ein Glas sah? Wer kann wissen, was zuweilen sogar die Brust des Mörders bewegt!

Tief sog er den Dufst der Flüssigkeit ein, dann brachte er das Glas an die Lippen ein — Schluck — ein Druck! weg war der Inhalt. Ein Schauer flog über seinen Körper — mahnte es ihn an seine That? „Noch'n Schnaps, Lene,“ rief er, dann rückte er näher an den Ofen und drückte sich behaglich in die warme Ecke. Er holte das Blutgeld aus der Tasche, ließ es im Licht sun-

keln, und wieder glänzte auf seinem Gesicht jener Strahl der Heiterkeit.

Unterdessen hatte sich im Hofe etwas Seltsames ereignet. Kaum waren die beiden Männer aus der Küche verschwunden, so hätte die blutige Wirthin außen an dem Fenster, welches in den Hof ging, eine sich an den Scheiben plattdrückende Nase sehen können, wenn sie zufällig einen Blick in jene Gegend geworfen hätte. Dieselbe gehörte einer hohen Gestalt an, welche mit scharfen Blicken nach dem Boden spähte, wo immer noch die Leiche der Gemordeten lag.

„Aha!“ tönte es dumpf und die Gestalt verschwand.

Kehren auch wir in die Stube zurück. Gerade setzte Lene einen dampfenden Teller, aus welchem es lieblich wie gebratene Blutwurst duftete, vor den Mörder. Gierig sog dieser das Aroma ein und griff nach dem Messer. Da klirrte es wieder hinter ihm und erschrocken fuhr er auf. Zwei Finger schoben sich ihm ruhig, aber fest zwischen Hals und Nacken und eine Hand winkte ihm bedeutungsvoll nach der Thüre. Er warf einen Blick tiefsten Sehens auf den dampfenden Teller, langte dann feuchend nach seinem schädigen Filsdedel und folgte der klirrenden Gerechtigkeit, dem Herrn Landgendarm, der wieder in Nacht und Dunkel mit ihm verschwand. Einen Augenblick sah ihm sein Heferschleifer am Schiebefenster erstarrt nach, dann stürzte er nach der Küche, um den Leichnam zu beseitigen. Zu spät! Eben hatte ihn ein anderer Diener der Gerechtigkeit abgeholt.

Hinter dem Mörder fiel die eiserne Thüre des

Gefängnisses in das Schloß und zehn Minuten später hörte man nichts mehr, als sein übernatürliches Schnarchen, mittelst welchem er draußen mit dem heulenden Nachtwind konkurrierte.

#### 4. Die Sühne.

Wir können unsere dunkle Geschichte kurz schließen. Drei Tage später strahlte golden die Herbstsonne und fiel leuchtend und glitzernd durch die hohen Fenster des alten Gerichtsgebüdes. In einem Saale desselben finden wir eine bekannte Gruppe, den Mörder und das Ehepaar aus dem verräucherten Hause.

Ruhig und verhärtet, als ob ihnen das Erscheinen an diesem Orte des Schreckens nichts Neues sei, blickten sie auf den alten würdigen Criminalbeamten, der soeben die Vorlesung des Spruches beendigte:

„Und wird nach gepflogener Untersuchung zu Recht erkannt:

„Der Schuhmachergehilfe Regibius Balthasar Eiermann aus Jüterbogk sei des Diebstahls einer dem Landwirth Peter Müller in Oshofen gehörigen Gans für schuldig zu erkennen und deshalb in eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen,

der Gastwirth Johann Kreger und dessen Ehefrau Caroline aber wegen Heflerei in eine Gefängnißstrafe von je 3 Tagen, sowie zur Tragung der Kosten zu verurtheilen.

Nach erkannter Strafe soll der ic. Eiermann wegen fortgesetzter Stromerei auf den Schub in seinen Heimathsort verbracht und der dortigen Behörde zur Inhaftirung in eine Besserungsanstalt empfohlen werden.

V. R. W.“



es zuzuschreiben, daß ein heute selbst dem ärmsten Manne unentbehrliches Genußmittel in ungerechtfertigter Weise in die Höhe getrieben worden ist und sich theilweise noch darauf hält. Einige unbesorgene Blätter hatten also doch Recht, als sie dieses nichtsinigliche Verfehlen, und nicht natürliche Ursachen, für die Preissteigerung verantwortlich machten.

### Vermischtes.

Nachen, 26. Juli. Die Strafkammer verhandelte vorgestern gegen die Tochter eines Conditors in Nachen, Virginia de J., Dieselbe ist angeklagt, in den Jahren 1883 bis 1887 mehrere Personen in annehmen Briefen und Plakaten schwer beleidigt zu haben. Eine Frau hat sich bereit über die Schmähungen von Seiten der Angeklagten geäußert, daß sie freit wurde und farb. Die Angeklagte wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Köln, 1. Aug. Am 19. d. Mts. wird der hochw. Herr Erzbischof 25 Klummen des erzbischöflichen Priesterseminars die h. Priesterweihe erhalten.

Köln, 27. Juli. Aus der Münzsammlung des Herrn J. G. Bennert hier ist es der künftigen Verwaltung gelungen, eine Anzahl deutscher Thaler, Doppeltaler und Doppelgulden, im ganzen 251 Stück, für das Wallraf-Richard-Museum zu erwerben. Herr Bennert hatte die Münzen, die einen bedeutenden numismatischen Werth haben, der Stadt zum einfachen Kennwerthe angeboten; auf diese Weise hat das Museum die Münzen, unter denen große Seltenheiten sich befinden, halb geschenkt erhalten. Wäge der schöne Beweis von Localpatriotismus viele Nachahmung finden.

Köln, 27. Juli. Ein blutiger Kampf zwischen Tigerin und Leopard spielte sich heute, nach der Abh. d. H. Jg., im Raubthierhaus unteres Zoologischen Gartens ab. Die zwischen den Käfigen des Leoparden und des alten Tigerpaares befindliche Schiebthüre schloß nicht ganz. Als heute früh der Leopard an der Thür die Türe der Tigerin bemerkte, sprang er mit derselben, welche Viebstörungen die Tigerin pueril auch erwiderte. Dann aber schlug sie ihre Pranken auf die Türe des Leoparden, hob mit der einen Türe, indem sie dieselbe unter die Schiebthüre hob, dieselbe auf und zertrümmerte den widerstehenden Leoparden mit aller Kraft in ihren Käfig. Zwischen beiden Bestien entspann sich nun ein kurzer, aber harter Kampf, währenddem der Tiger, ruhig in der Ecke liegend, dem Schauspiel zusah. Die Tigerin rief mit einem Schreie dem Leoparden die rechte Brustseite an, warf ihn zu Boden und biß ihm darauf die Gurgel durch, worauf das Thier bald verendete. Es war ein interessanter blutiger Kampf und es kostete die Wäpfer viele Mühe die blutdürstige Tigerin, welche sich über ihr Opfer hermadte, von diesem zu entfernen.

Köln a. d. Mosel, 26. Juli. Gestern Abend hatten wir ein Luweiter von nie erlebter Nacht. Der Kirchthurm ist umgeworfen worden und auf das Dach der Kirche gefallen. An den Privathäusern wurden vielfach die Dächer beschädigt. Geändert hat der Blitz nirgendwo, was wohl der Rasse aller Gebäude zugesprochen werden muß.

Solingen, 28. Juli. Der evangelische Prediger Thümmel von Nemtsch, der seit länger als Jahresfrist in dortiger Gegend durch aufsehende Reden theils in Predigten, theils in Vereinen und Versammlungen den religiösen Frieden zu fördern sucht, hielt am Freitag den 27. d. in hiesiger Stadt wieder einen Hauptvortrag und zwar über die Mächter Heiligthumsfahrt und den Katholizismus. Nachdem die größten Erfolge den Vereinen der Verammlung, zur Abhaltung einer solchen Versammlung verweigert worden, wurde nun die protestantische Kirche benutzt, um die Schimpereien des hochw. Herrn an den Mann resp. unter das Volk zu bringen. Der A. B. Jg. wird darüber geschrieben: Die hiesige evangelische Kirche war Freitag Abend der Schauplatz schmerzlicher Szenen, hervorgerufen durch den Fanatismus des Predigers Thümmel. . . . Zwei erwählte Thümmel die Heiligthumsfahrt nach Trier vom Jahre 1844 zum heiligen Noth, den er unter Leitung Martin Luther's „den größten Betrug“ nannte, welcher vom Satan in die Welt gesetzt worden sei. In dieser Tonart ging es weiter, bis Thümmel zum eigentlichen Thema kam, der Heiligthumsfahrt nach Aachen, die er als eine Vorfeier der im Jahre 1889 zu feiernden Heiligthumsfahrt nach Trier bezeichnete, welche letztere er als sich bevorstehend annahm. Th. ging dann auf die Reliquienverehrung im Allgemeinen ein, die er in höhrender Weise in's Lächerliche zog. So sagte er u. A., daß jeder Altar jeder kathol. Kirche und Kapelle eine Reliquie enthalten müsse; wo aber sollten alle die heiligen Leiber herkommen, von denen man eine Reliquie nehmen könne? Man müsse sich da wohl entschließen, auch unheilige Leiber auszugraben. Auch die bekannte Legende von der Aufindung des Kreuzes Christi mußte als Zielpunkt der Ironie Thümmel's gelten, der überhaupt nichts ungeschoren ließ, was der kath. Kirche heilig ist. Dann kamen die vier großen Aachener Heiligthümer an die Reihe, deren Echtheit Th. in Zweifel zog. In welcher Art er über die Heiligthümer herfiel, mag aus folgendem Beispiel erhellen: Unter den Heiligthümern befindet sich auch eines vom h. Del in Grätz. Dieses Del, sagt er, rühre von einem in der dortigen katholischen Kirche aufbewahrten Knochen der h. Katharina, welcher die Kraft habe, heilkräftiges Del in großen Mengen anzufabrikieren. Für unsere industriereiche Gegend, so fuhr der Hauptredner fort, könnte unter Umständen eine solche ergiebige Quelle von großem Vortheil sein. (Wut! Wut! D. Red.) Derartige Bemerkungen folgten jedes Mal ein durch die Kirche hallendes Gelächter; es fehlte nur noch, daß man in die Hände gelächelt hätte. So ging es weiter, bis Th. nach etwa einundzwanzig Reden die Heiligthumsverehrung für Gotteslästerung, und alle diejenigen, welche dieselbe unterstützen, als Gotteslästerer erklärte. Und darum — so sprach Th. mit Pathos und theatralischer Geberde — sage ich hier von dieser Stelle aus (er stand auf einem Nebentisch vor dem

Altar) den Erzbischof Krenem von Köln, den Bischof Korum von Trier der Gotteslästerung an! (Nach der Pf. Jg. lautete Thümmel's Ausspruch wörtlich wie folgt: „Dier von den Höhen des berühmten Landes sage ich den Erzbischofen von Köln, den Bischof von Trier, das Domkapitel, den Oberbürgermeister und Stadtrat von Aachen öffentlich der Gotteslästerung an.“) Es erheben sich nun ein fürchterlicher Tumult. Der Bürgermeister, welcher mit dem Polizei-Kommissar die Versammlung als Vertreter der Polizei überwachte (in der Kirche!), erklärte die Versammlung für aufgelöst. Th. wollte weiter sprechen, wurde jedoch daran verhindert und gezwungen, das Rednerpult zu verlassen. Der Tumult steigerte sich mehr und mehr, alles stieg auf die Kirchenbänke, und wenn Jemand etwas sagen wollte, wurde „Bravo!“ gebrüllt. Die Situation wurde immer bedrohlicher. Niemanden fiel es ein, die Kirche zu verlassen, da Franz Pastor Gieseler vor und erklärte auch seinerseits die Versammlung für geschlossen. Von Seiten der Geistlichkeit wollte man noch das Lied „Gefestete Burg ist unser Gott“ anstimmen, die Orgel hatte bereits eingeleitet, und auch das Volk sang mit, als dies durch die ordnungsliebenden Elemente verhindert wurde; in den Gesang hinein ertönte das Geschrei „Ruhe, Ruhe!“ und erschallten „Bravo!“ (Man darf nicht den Scheinplatz, die evangelische Kirche, vergessen.) Als die Räumung der Kirche nicht zu bewerkstelligen war, mußte die Polizei und Gendarmen einrücken und die Anwesenden gemaltätig aus der Kirche hinausträgen. So endete das erste Debat Thümmel's in der Solinger Kirche. Die Aufregung ist allenthalben eine gewaltige. Soweit der Bericht der A. B. Jg. Selbst die nationalliberale „Köln Zeitung“, die ebenfalls von diesem neuesten Stande Notiz nimmt, schreibt dazu: „Von einkührenden Mitgliedern des Evangel. Bundes erfahren wir, daß der großen Mehrheit des Evangel. Bundes durchaus kein Gefallen damit geschieht, daß eine Art der Agitation, wie Herr Thümmel sie betreibt, in Zweige des Bundes hineingetragen wird.“

Oberhausen, 29. Juli. Bei dem Gewittersturm, der vorgestern über unsere Stadt hinweg, schlug der Blitz während einer Vorstellung in das 3. anwesende Köhler Fährschiff-Theater. Der Bühnengiebel des Theaters, das halbe Dach, Draperien, Figuren, alles wurde plötzl. durcheinander geworfen und der Inhalt der brennenden Lampen ergoß sich über den ganzen Bühnenraum, alles in Flammen legend. Der Giebelgegenwart des Eigentümers ist es zu verdanken, daß das Feuer keine größeren Dimensionen annahm und der Hr. Bürgermeister Thopfer verhielt durch sein Auffordern, möglichst ruhig das Theater zu verlassen, weitere Unfallsfälle im Publikum. Der Schaden des Eigentümers beläuft sich auf 2000 Mark.

Aus dem Westfälischen, 26. Juli. Die Kaiserin Friedrich, welche angefragt hatte, ob die Hinterbliebenen der kürzlich in der Dynamitfabrik in Nönsahl verunglückten vier Arbeiter unterthätigkeitsbedürftig seien, hat auf die bejahende Antwort 1000 Mark eingewandt.

Bösum. Ein wegen Unterschlagung angeklagter Commis schloß sich, als ihn die Strafkammer zu einem Monate Gefängnis verurtheilte, in dem Gerichtskaale eine Kugel durch die Schläfe, in Folge dessen er bald nachher im Krankenhause farb. Der Selbstmörder war aus guter Familie und als fleißiger und nächster Mann allgemein beliebt gewesen. — Nachträglich erfahren wir, daß sich das angeblich unterschlagene Geld in einer Schublade in dem Zimmer der Tochter des Principals, den der Commis geschädigt haben sollte, wohlverwahrt wiedergefunden hat. Daß der betreffende Principal, auf Grund dessen und seiner Tochter Aussage der unglückliche Commis verurtheilt worden, überhaupt Anzeige erstattet hat, findet man sehr anständig und entschuldigend man lediglich mit den bekannten strengen Ansichten über die Unantastbarkeit fremden Eigenthums, welche, wie die „Westf. Bztg.“ meint, der Geschäftsbekahrung des betr. Hauses in seinen verschiedenen Abweigungen ihr Gepräge aufdrücken.

Zwei Millionen Mark hat dem kaiserlichen Hause Thurn und Taxis das Hinziehen der beiden Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. gekostet. Der Fürst von Thurn und Taxis hat nämlich vom preussischen Staate die Herrschaft Kronprinz zu Lehen und hat dafür vertragmäßig beim Tode jedes preussischen Herrschers an die Krone Preußen den Betrag von einer Million Mark bar zu zahlen. Beide Zahlungen sind gleich nach dem Tode beider Kaiser in Berlin geleistet.

Bekanntlich besah Kaiser Friedrich neben all' seinen glänzenden Eigenthümlichkeiten auf einer ungemein humorvollen Schlagfertigkeit. Auf einer Inspektionsreise kam der damalige Kronprinz auch durch das Städtchen K. Die Wäpfer der Stadt hatten die größten Anstrengungen gemacht, der Bürgermeister hatte sich sogar zu einer wohl eingeleiteten Rede emporgeschwungen — kurz Alles war auf's Festlichste vorbereitet, um den hohen Gast würdig zu empfangen. Der Kronprinz reitete mit einem glänzenden Gefolge unter Hurrarufen und Tüchererschwenken ein. An der festlich geschmückten Ehrenpforte hat ihn der Bürgermeister zu begrüßen. „Kaiserliche Hoheit“, beginnt der Wäpfer, „Kaiserliche Hoheit! Mit mir begrüßen viertausend Einwohner Ew. Königliche Hoheit — Ew. Kaiserliche Hoheit . . . viertausend Einwohner . . . Königliche Hoheit! Mit mir begrüßen viertausend Einwohner . . . viertausend Einwohner . . .“ Weiter ging's beharrlich nicht. Dem Aermsten standen bereits die dicken Schweitztropfen auf der Stirn, aber über seine „viertausend Einwohner“ konnte er nun einmal nicht hinauskommen. Die Herren des Gefolges lächelten; auch der Kronprinz schien sich föhlich zu amüsieren. Ein Weibchen ließ er sich noch von den „viertausend Einwohnern“ vorsetzen. Dann trat er auf den verunglückten Redner zu, schüttelte ihm herzlich die Hand und sagte freundlich lächelnd: „Na, grüßen Sie die viertausend Einwohner von mir, aber bitte — jeden einzeln!“

[Heuschrecken in Deutschland.] Die Wanderheuschrecke ist in großen Zügen in der Umgegend von Gorki in Schlesien eingezogen und hat daselbst viele Felder verwüstet. Ebenso wird aus Bromberg in Posen berichtet, daß auf der

Feldmark bei Brahnau die Heuschrecken sich in großer Zahl eingefunden haben. An drei Tagen sind daselbst im Ganzen 280 Mann Soldaten mit Aufweisung von Gräben thätig gewesen; außerdem haben die Ortsdiener 40 Gespanne und die nöthigen Mannschaften stellen müssen, da das Korn auf den Flächen abgemäht und verbrannt, außerdem das Land gepflügt werden mußte.

Muster für Handfertigkeit. Angeregt durch die namhaften Erfolge, welche der Handfertigkeitunterricht bereits erzielt, setzte die zu Dresden erscheinende bekannte Wochenchrift „Färs Haus“ vor mehr als 2 Jahren einen Preis von 300 M. für die Prämiation und den Ankauf solcher Muster aus, die sich zur Vertriebsfähigkeit durch die im Winter zum Theil unbeschäftigten Bewohner armer Gebirgsdörfer und anderer Gegenden eignen. Diese Gegenstände sollten ohne kostspielige Verfertigung und schon mit mittlerer Handgeschicklichkeit hergestellt werden können und sichern Absatz finden. Die Vertheilung der Muster hatte der räumlich bekannte Begründer des deutschen Handfertigkeitunterrichts, der frühere dänische Mittelmeister von Clauson-Kaas gütig übernommen. Die Rundgebung des Resultats dieser Preisbewerbung hatte sich bei der großen Zahl der Einwendungen und bei den vielseitigen Rücksichten, welche in Bezug auf Rohstoffe, Bezugsquellen, mutmaßliche Absatzquellen u. s. w., bis jetzt verzögert. Zwar vermochte keiner der eingesandten Arbeiten der Preis zuertheilt zu werden, doch veröffentlicht die neueste Nummer von „Färs Haus“ eine lange Reihe von Entwürfen, deren Arbeiten der Preisrichter lobt und aus dem ausgesetzten Preise zum Theil für seine Schulen antaunen wird.

### Humoristisches.

[Kein Fluch.] Ein Bauer, war damit beschäftigt, Holz aus dem Walde zu holen. Er lud einen großen Stamm auf, der so schwer war, daß beim Aufladen der Wagen zerbrach. Wie denkt ihr nun, daß der Bauer möchte geflucht haben? „Etwa Donnerwetter?“ O nein! der Bauer fragte sich bloß hinter den Ohren, und rief: „Hol' der T — die Schweine, die dich nicht gefressen haben, als du noch eine Eichel warst.“

[D diese Fremdwörter!] A.: „Jetzt komme ich aus meinem Elternhause zu Kuffstein, da sind heuer dieselben Schwalben schon das dritte Mal wieder gekommen.“ — B.: „Ja natürlich, der Instinkt!“ — Ein Dritter springt vom nächsten Tische auf: „Da müßt' i bitten meine Herren, i bin a aus Kuffstein, der J un stinkt net!“

„Die Schrift des Herrn X. soll der Rückd lesen. Wie soll einer hier seinen Namen herauskriegen.“ — „Nun, ich habe neulich einmal seine Unterschift ganz groß und leserlich gefunden.“ — „Wo denn?“ — „Auf einer Liste für eine wohlthätige Sammlung.“

[Mißverständniß.] Bäuerin (aus der Zeitung vorlesend): „Auf der gestrigen Treibjagd erlegte E. Majestät der König mit den geladenen Cavalieren zwanzig Hirsche.“ — Bauer: „Zwanzig Hirsche? So ein geladener Cavalier muß doch ein ganz verflühtes Gewehr sein!“

[Nichtige Verwendung.] Literat: Haben Sie meine Gedankenspähne benutzt? Redakteur: Ja, sie haben recht gut gebrannt!

[Zimmerhün etwas.] Reiben: „Lebernachten kann man hier nicht, zu efen gibt's auch nicht mehr, woran erkennt man eigentlich, daß hier ein Wirthshaus ist?“ — Wirth: „Eine Rechnung könnt' ich Ihnen aufsetzen, wenn Sie wollen.“

[Der kleine Geschäftsmann.] Lehrer: „Wie viel geben fünf Thaler zu 2 1/2 Prozent in 3 Jahren?“ — Nan, Möhner, Du rechnest ja gar nicht mit! — Schüler: „Na, wo werd' ich — das is't Geschäft!“

[Was er thun würde.] Professor: „Schen Sie, der Mann hinkt, weil er eine Kugel im Fuße hat. Herr Doktorand, was würden Sie in diesem Falle thun?“ — Student: „Ach hinten.“

[Der kleine Ggott.] Anabe: „Soll ich Dir eine frische Bier holen, Papa?“ — Papa: „Nein, ich dante.“ — Anabe: „Ach trink doch eine, ich habe Durst!“

### Literarisches.

Von der im Verlage von Franz Vopperbe, Berlin, unter dem Titel „Friedrich, Deutscher Kaiser und König von Preußen“, von Ludwig Ziemisse erschienenen Biographie des dahingesehiedenen Monarchen gelangte soeben die neunte Lieferung zur Ausgabe, welche die Lebensgeschichte Kaiser Friedrich's und die ersten Akte seiner Regierung in ausführlicher Weise behandelt.

Der äußerst feinfühnen Darstellung wird durch den reichen Illustrationsreichthum dieser Lieferung ein ganz besonderer Reiz verliehen. Wir heben hervor: „Villa Jirio“ von H. Meisel, „Der Kronprinz auf dem Balkon der Villa Jirio“ von de Haenen, „Vor dem Schlosse zu Charlottenburg während der Krankheit Kaiser Friedrich's“ von T. v. Gedenbrecher, und von den Vollandern: „Kaiser Friedrich im Park des Charlottenburger Schloßes“ von H. Stahl.

Das schöne Werk wird mit der 10. Lieferung vollständig. Jede Lieferung kostet nur 60 Pfg.

### Witterungsbericht.

Fortwährend trocken.



# Versteigerung zu Strempf.

Am Donnerstag den 9. August 1888, Nachmittags 3 Uhr.

läßt Herr Wilhelm Haack zu Strempf, beim Wirthe Herrn Joseph Klein daselbst,

fein zu Strempf gelegenes Wohnhaus mit Zubehör und seine sämmtlichen Grundgüter,

öffentlich durch den Unterzeichneten unter günstigsten Bedingungen versteigern.

Schleiden. Tils, Notar.

## Localtermin zu Mechernich

bei Herrn Gastwirth Drügß am Dienstag d. 7. Aug. 1888, von Vormittags 9 Uhr ab. Schleiden. Tils, Notar.

## Steuer-Empfang im Monat August:

Heimbach Dienstag den 7. Blatten u. Bergarten Mittwoch d. 8. Eichs und Geln Freitag den 10. Pleibuir u. Echeden Samstag d. 11. Ruffem u. Holzheim Dienstag d. 14. Weper Mittwoch den 15.

## Ein schön blühender Doppel-Oleanderbaum

steht wegen seiner Größe u. Schwere billig zu verkaufen, sowie auch ein Papao oder Melonbaum (auf Wunsch auch zwei). Die Expedition sagt, wo.

## Medicinal-Tokayer

von Weisberg'scher

Ern. Stein

in Erdö-Geugé

bei Tefay

garantirt rein als

vorzügliches Stär-

kungsmittel bei

allen Krankheiten

empfohlen, verkauft

zu

ex-gros-Preisen

Chr. Goergen

in Mechernich,

A. Güderath in Breitenbenden,

Jac. Ley in Holzheim.



## Trunkfucht

heile ich durch mein seit langen Jahren bewährtes Mittel. So schreibt jetzt wieder Herr C. K. in L.: „Da ich durch den Stellmacher S. aus D. (hier, sowie seine beiden Brüder sind durch das Mittel völlig geheilt worden) von Ihrem Mittel gegen Trunkfucht erfahren habe u. f. w.“ Wegen Erhalt dieses ganz vorzüglichen Mittels wende man sich vertrauensvoll an

Reinhold Retzlaff, Fabrikant in Dresden 10.

**Mack's Doppel-Stärke**  
Qualität unübertroffen!  
Nur acht  
mit jeder Schachtel  
wird ein kleiner  
Farschmittler  
für Mack, Ulm

## Zum Ginnmachen

empfehle: Apfel-Essig, garantirt rein, Scheller's Champ.-Essig, Estragon-Essig, Frankfurter Essig-Essen, Essigsäure-Lösung, sowie alle entsprechenden passenden Gewürze.

Achtungsvoll  
Chr. Goergen.

## Bitter-Extract

nach dem Original-Receipt des frühern Apothekers Scholl in Blumenthal wieder ächt hergestellt von J. Valender, Apotheker in Blumenthal, ist bei Herrn P. Weber, Wirth in Mechernich, „B. Milden, „Haus-Rath pr. Ltr. à 4 Mark, grosse Fl. à 1.10 S., kl. Fl. à 70 S. ächt zu haben.

Anfertigung von **Druck-Arbeiten** als: STATUTEN Preis-Verzeichnisse Circulare Frachtbriefe Rechnungsformulare TABELLEN Avisbriefe Empfehlungs- und Geschäftskarten Briefköpfe PROGRAMME Speisezetteln Entrée-Karten Verlobungs- und Heiraths-Anzeigen Trauerbriefe Todtenzettel

**BUCHDRUCKEREI** von **P. J. Kerp** 46a Bahnhofstraße 46a Mechernich

Expedition und Verlag des **Glück auf!** Anzeiger für Mechernich und Umgegend Wöchentl. Samstags

Preis 80 Pfg. pro Quartal Anzeigen die Zeile 10 Pfg. Abonnement bei allen Post-Anstalten

## Dr. Michaelis' Eichel Cacao

Stärkendes nahrhaftes Getränk für jedes Alter. Vortheilhafter Ersatz für Thee und Kaffee. Zum medicinischen Gebrauch bei diarrhoischen Zuständen und bei katarrhalischen Affectionen der Verdauungsorgane, selbst bei Säuglingen zeitweise als Ersatz für Milch, mit sicherem Erfolge anzuwenden.

Verkauf in Büchsen von 1/2 Kilo M. 2.50; von 1/4 Kilo M. 1.30. Probe-Büchsen von M. 0.50.

A Alleinige Fabrikanten: Gebr. Stollwerck, Köln. Vorräthig in allen Apotheken.

**Rheinische Eisenbahn.**

Richtung von Köln nach Trier.

|               |       |       |       |      |       |
|---------------|-------|-------|-------|------|-------|
| Abf. Köln     | 5:20  | 8:45  | 11:30 | 3:00 | 8:25  |
| „ Euskirchen  | 6:24  | 9:37  | 12:15 | 4:00 | 9:17  |
| „ Sayen       | 6:45  | 10:10 | 1:25  | 5:10 |       |
| „ Mechernich  | 7:45  | 10:24 | 1:25  | 5:15 | 10:15 |
| „ Call        | 7:55  | 10:45 | 1:55  | 5:30 | 10:35 |
| „ Irfst       | 7:55  | 10:54 | 1:55  | 5:30 |       |
| „ Mettersheim | 7:55  | 11:15 | 2:05  | 5:35 | 10:55 |
| „ Blankenheim | 7:55  | 11:37 | 2:15  | 5:35 |       |
| „ Schmidtheim | 8:10  | 11:25 | 2:15  | 5:35 | 11:20 |
| „ Jülicherath | 8:25  | 11:45 | 2:25  | 5:45 | 11:35 |
| „ Hilfsheim   | 8:45  | 12:10 | 2:45  | 6:05 |       |
| „ Gerolstein  | 8:55  | 12:25 | 2:55  | 6:15 |       |
| „ Birresborn  | 9:10  | 12:40 | 3:10  | 6:25 |       |
| „ Würenbach   | 9:25  | 12:55 | 3:25  | 6:35 |       |
| „ Densborn    | 9:40  | 13:10 | 3:40  | 6:45 |       |
| „ Kyllburg    | 9:55  | 13:25 | 3:55  | 6:55 |       |
| „ Trier       | 10:10 | 13:40 | 4:10  | 7:10 |       |

[5:30 ab Köln fährt 4. Gl. bis Trier.]

Richtung von Trier nach Köln.

|               |       |      |      |      |
|---------------|-------|------|------|------|
| Abf. Trier    | 7:00  | 2:30 | 5:20 | 7:15 |
| „ Kyllburg    | 9:12  | 3:40 | 6:40 | 8:12 |
| „ Densborn    | 9:26  | 4:27 | 7:37 |      |
| „ Würenbach   | 9:39  | 4:57 | 7:50 |      |
| „ Birresborn  | 9:51  | 4:57 | 7:50 | 9:12 |
| „ Gerolstein  | 9:54  | 4:57 | 7:50 | 9:12 |
| „ Hilfsheim   | 10:00 | 4:41 | 7:50 | 9:15 |
| „ Jülicherath | 10:10 | 4:50 | 8:00 | 9:25 |
| „ Schmidtheim | 10:15 | 5:10 | 8:22 |      |
| „ Blankenheim | 10:25 | 5:25 | 8:31 |      |
| „ Mettersheim | 10:35 | 5:40 | 8:42 |      |
| „ Irfst       | 10:45 | 5:50 | 8:52 |      |
| „ Call        | 10:55 | 6:00 | 9:02 |      |
| „ Mechernich  | 11:05 | 6:10 | 9:12 | 9:15 |
| „ Sayen       | 11:15 | 6:20 | 9:22 |      |
| „ Euskirchen  | 11:25 | 6:30 | 9:32 | 9:15 |
| „ Köln        | 11:35 | 6:40 | 9:42 |      |

[7:00 ab Trier fährt 4. Gl. bis Köln.]

Von Euskirchen nach Dären.

|                 |      |       |       |      |       |
|-----------------|------|-------|-------|------|-------|
| Abf. Euskirchen | 6:20 | 10:30 | 12:10 | 6:20 | 10:15 |
| „ Dären         | 7:20 | 11:30 | 1:10  | 7:15 | 11:17 |

Von Dären nach Euskirchen.

|              |      |      |      |      |      |
|--------------|------|------|------|------|------|
| Abf. Dären   | 4:27 | 7:45 | 1:00 | 3:00 | 8:02 |
| „ Euskirchen | 6:15 | 8:45 | 3:30 | 4:45 | 9:30 |

Von Dären nach Nachen.

|      |      |       |      |      |      |      |
|------|------|-------|------|------|------|------|
| 6:20 | 7:00 | 11:10 | 1:12 | 3:00 | 7:24 | 8:00 |
|------|------|-------|------|------|------|------|

Von Nachen nach Dären.

|      |      |       |   |      |      |
|------|------|-------|---|------|------|
| 6:45 | 8:24 | 12:07 | 3 | 4:10 | 7:10 |
|------|------|-------|---|------|------|

**Personenpost-Curs in Mechernich.**

Von Commern 6:20 Mg., in Mechernich 7  
Von Mechernich 7:00 Bm.

Von Commern 10:00 Bm., in Mechernich 11:00  
Von Mechernich 11:40 Mitt.

Von Commern 4:00 Nm., in Mechernich 5:10  
Von Mechernich 5:20 Nm.

Von Eiferley 3:00 Nm., in Mechernich 4:00  
Von Mechernich 5:00 Nm., in Eiferley 6:40

**Botenpost (täglich außer Sonntags):**  
Von Eiferley 6:00 Bm., in Mechernich 8:10  
Von Mechernich 9 Bm., in Eiferley 10:40

**Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten.**

**Trauben-Brust-Honig**

Ein Kraftauszug aus edelsten Weintrauben des bewährtesten, nie versagendes köstliches Haus- u. Genussmittel von größtem Nährwerthe u. leichter Verdaulichkeit.

Prep. mit Gebr. Assn. und viel. Attest. d. jeh. Flaska.

Jede Fl. trägt d. Schutzm. n. Ans. d. Stadt Mainz u. ist m. public. Fabrikatemp. versehen.

Preis à 0.60 L., 1.50 u. 3. — pr. Fl.

Allein echt unter Garantie in:

Mechernich bei Chr. Goergen, Dollikatessenhandlung.  
Gesunde-Dienstbücher zu haben in der Exp. d. Bl.

**Knappen-Harmonie-Verein.**

## CONCERT

für die Ehrenmitglieder  
am Sonntag den 5. August  
Nachmittags 4 1/2 Uhr  
im Hôtel Schwarz.

Zutritt gegen Vorzeigung der Jahreskarten pro 1888/89.  
Auswärtige Nicht-Mitglieder können eingeführt werden.

Bei unserem Scheiden von hier sagen allen Freunden und Bekannten herzlich  
**Adieu!**  
Eiserfey, den 1./8. 88.  
Familie H. Sternenberg.



## Die Kevelar-Marianische Prozession von Commern

fährt Mittwoch den 15. August, Morgens 7 Uhr, von Station Mechernich mit Begleitung mehrerer Geistlichen auf Kevelar zu einem ähigstem Preise. In Sayen und Euskirchen werden ebenfalls Pilger aufgenommen. Andern Tags in Kevelar Abfahrt 12 Uhr 40 N., wo der Ertrag bis Call durchfährt.

**CHOCOLAT Suchard**

VEREINIGT VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE.

**Unter Kat ist Goldes werth!** Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhebt Nächstes Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Aulassung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund“. In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beachtete Berichte glückl. Geheilte bewiesen, daß jede oft eintretende Hausmittel genüge, um selbst eine schwerbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker veräumen sollte, mit Postkarte von Nächstes Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund“ zu verlangen. An Hand dieses lebenswichtigen Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Aulassung erwachsen dem Heiler keine viel Kosten.

Von „Stern und Blumen“ liegt heute Nr. 31 bei.